

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Sonnabend 30. August 1895.

Verleger: Hermann Gertz, Halle a. S., Grödenstraße 8.

Telegramme.

Siel, 31. August. Das Schulschiff 'Slois', von Norwalk kommend, trifft in der Nordsee eine Maschinenbovorie, jedoch es nur langsam vorwärts kommen konnte. Es dampfte um Stagen nach Kiel.

Wien, 31. August. Fürstin Marie Louise reiste mit dem Prinzen Boris von Orential nach Czuginograd.

Wladislaw, 31. August. Das Fürstbischöfliche Bisthum ist unter Kuratel gestellt worden, da sich in der Verwaltung Unregelmäßigkeiten ergeben haben.

Wladislaw, 31. Aug. Der 'Reiter Bloß' scheidet sich von den starken Angriffen auf den tschechischen Generalstab in Wladislaw, welcher ungarische Behörden gradezu des Betruges beschuldigt: Das Verbot der Einfuhr tschechischer Schokolade werde in letzter Weise sofort aufgehoben, wenn Serbien durch eine ungarische Kommission konstatieren lasse, daß in Serbien keine Schokolade ist.

London, 31. August. In Zermatt fand auf dem Meere zwischen einem britischen Schiff und der belgischen Schiffsbarke 'Zaluz', welche über der belgischen Grenze angetroffen wurde und sich der Arrestation widersetzte, ein Zusammenstoß statt. Die Belgier wurden überwältigt. Sämtliche Belgier sind verurteilt.

London, 31. August. Wie der Konstantinopler Sonderbericht-erläuter des 'Daily-Telegraph' erfährt, glaubt die Flotte nicht an die Eintreffung der europäischen Mächte betreffs Armeniens, und sei daher entschlossen, es auf sich selbst ankommen zu lassen, in der Hoffnung, die europäische Eintracht dürfe sich in Venedig zu verwandeln. Diese Annahme veranlaßt die Note, die der Sultan an eine Vorkommission in Paris und Petersburg richtete.

London, 31. August. Nach einem Telegramm vom Brough-Institutum schickte der norwegische Dampfer 'Ansgarinus' an der Bosphorstrasse. 11 Mann der Besatzung wurden gerettet, 2 Personen sind ertrunken.

Stimmungen.

Es ist wohl klar verdrückt, schon heute in Kombinationen darüber einzutreten, welche Aufgaben die nächste Reichstagskampagne beschäftigen sollen und wie deren Schicksal sein wird, vornehmlich über die wichtigsten Entscheidungen sich immerhin aus dem Wunsche erklären, aber das was uns am drückendsten oder wichtigsten erscheint, eine Meinung auszusprechen und im Voraus deren Recht zu geben. Eine derartige kombinatorische Darlegung, der wir die letzte in süddeutschen Blättern begegneten, suchte die Ansicht zu entwickeln, es scheine der Regierung nicht sowohl auf direkte Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie als vielmehr darauf anzukommen, durch andere sozialpolitische Leistungen, vor Allen Befriedigung der Wünsche der kleineren und mittleren Handwerker, bestimmte Kategorien Unzufriedener zu verschaffen und so der Sozialdemokratie zahlreiche Uebelthäter abzuhändeln. Ob eine solche Meinung aus Regierungskreisen erlaubt ist, wissen wir nicht, glauben es aber nicht. Es hat unferes Erachtens das Eine zu geschehen und es darf das Andere nicht unterlassen werden. Die sorgsamste Berücksichtigung der Interessen, die im Lobpreis der staatlichen Ordnung zu liegen. Denn es handelt sich in erster Linie darum, die Macht der revolutionären Propaganda, wie sie sich finden darfstell und auf das Prestige ihres Uebelthäters bezieht, niederzulegen, in zweiter Linie darum, zu verhindern, daß diese Macht sich weiter ausbreite. Im Hoch liegt die rechte Parole: möge nach dem alten fraulivollen Worte erfahren werden. Die reine Defensiv bedeutet hier Schwäche, die der Gegner nur zu schnell erkennen und ausnützen wird.

Da wir nun gefragt, die bürgerlichen Parteien müßten sich der drohenden Gefahr mehr als bisher bewusst werden; ohne sich auf eine Mehrheit zu stützen, könnte die Regierung kein Gesetz gegen den Sozialismus bringen; ihr 'guter Wille' in der letzten Reichstagsession wäre mit dem Falle des sogenannten Unzufriedenheits schlichtet bedroht worden. Mit anderen Worten: die Initiative sollte aus den bürgerlichen Parteien kommen. Ein solches Verlangen, das sich auf das Schicksal der geschicktesten Unzufriedenheit stützt, entpringt dem vollen Vernehmen der damaligen Situation. Wie oft soll es wiederholt werden: jene Parole müßte um die 'Freiheit des Geistes' angstvoll besorgen, 'bürgerlichen' Parteien schärfen, weil sie Bestimmungen entwirft, die angehen waren, seine Freiheit zu beeinträchtigen. Ein Hinz und Setzen seines Kopf: Kampf der revolutionären Propaganda, befunden darauf, daß dieser Tag als ein künftiges, jährlich wiederkehrendes Erinnerungsfest gefeiert werden. Abgesehen davon, daß ein solches Nationalfest dem Chauvinismus Vorschub leisten und der Befriedigung der Völler zur Präsidentenwahl hinderlich sein müßte, ist dieser Tag durch die systematische Fäulnis der Kulturkämpfer gegen die katholische Kirche als den 'innern Feind' bei den Katholiken in Veracht gekommen, welche werden nicht dazu zu bringen sein, den Sedantag als Nationalfest zu accipieren. 4) Bei der fünfundsanzigjährigen Jubiläumfeier, einem geschichtlich denkwürdigen Werktag, liegt die Sache anders, als bei den jährlichen Feiern. Wir haben nicht das Recht, jemandem vorzuschreiben, was er zu thun oder zu lassen hat, aber wir glauben, daß an diesem Jahre manche Katholiken, die sonst sich zurückziehen, an der Feier sich beteiligen werden. Wir vermögen eben so wenig eine Pflicht, die Feier abzuhalten, zu erkennen, als wir in das Gesehene jener fallen werden, die jeden, der aus irgend einem Grunde, der ihn allein angeht, sich davon fernhält, als 'Reichsfeind' zu bezeichnen pflegen.

Wenn man diese Erklärung auf ihren wahren Inhalt prüft, so ergibt sich, daß das Centrum von einem Nationalfest nichts wissen will und wahrhaft kindliche Gründe für diese Stellung-

Schwärzungen wider die monarchische Staatsordnung, mit der Tendenz, den Kreis derer zu erweitern, die eines Tages gewillt und bereit sind, diese Ordnung zu zertrümmern. Dem kann die Regierung nicht länger gelassen aufhauen. Und das Action bevorzucht, glauben die Freunde der bestehenden Ordnung offiziösen Andeutungen mit Genugthuung entnehmen zu müssen.

Deutsches Reich.

\* Nach dem Manöver und der sich daran anschließenden Parade tritt der Kaiser an der Spitze des 2. Pommerischen Infanterie-Regiments Nr. 9 in die Stadt zurück, von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge enthusiastisch begrüßt. Se. Majestät begab sich zur Festlichkeitsfeier nach dem Offiziersklub; die Abfahrt zum Bahnhof erfolgte um 2 Uhr, die Ankunft auf der Militärparade um 7 Uhr Abends.

\* Der französische Vorkämpfer Serbette wird laut dem 'N. Z. M.' Morgen Berlin an einige Tage verlassen und erst nach der Schonfertigkeit wieder nach Berlin zurückkehren.

\* Der Fall Munier wird in Offizierskreisen lebhaft erörtert, jedoch hat die anfängliche Entrüstung einer ruhigeren Erwägung Platz gemacht. Man ist der Ansicht, daß General Munier, auch wenn er nur noch der Reserve angehört und die Militärbehörden keine unmittelbare Einwirkung mehr auf ihn haben, mindestens nach Angaben über Ort, Zeit und begleitende Umstände machen muß, wenn ihm nicht der letzte Funke von ritterlicher Gesinnung entschwunden ist, in jedem Feinde wenigstens Gerechtigkeit widerfahren läßt. Müßte sich der französische General der Reserve in ein wohlfeiles Schmeigeln, so richtete er sich damit selbst. Er giebt dadurch eine unrichtige Handlungsweise zu, die aber nicht allein auf ihn zurückzuführen, sondern auch das ganze französische Offizierskorps in Mitleidenschaft zieht. So lange dieses nicht Stellung gegen den vorerwähnten Verleser nimmt, eines seiner Mitglieder nimmt. Denn ob Reserve oder aktives Verhältnis, der General Munier gehört zweifellos zum französischen Offizierskorps, das ihn sich schwerlich von den Nachschöpfen wird schütteln können. Wenn zwei dasselbe thun, so ist es doch nicht dasselbe, und es ist ein großer Unterschied, ob sich erhabenscheidende Verleumdungen von einem Anonymus in irgend einer Zeitung ausgehen, oder von einer mit der hohen Würde eines Generals der Reserve besetzten Persönlichkeit.

Wie man uns mitteilt, ist General Munier Vorstehender des Vereins der französischen Reserve- und Landwehroffiziere. Diese Stellung ist so vornehmlich, daß der Kaiser für Munier ganz besonders hochten war und sein Verbleiben um so schwerer erachtet. Da der General seit 1888 aus Großoffizier der Ehrenlegion ist, so wäre es wohl Sache dieses Ordens, sich ihm allzu uneben gemorenen Begrüßungen der Reporter und Correspondenten sich zu enthalten, aus seiner Wohnung in Paris gänzlich verschwinden. Ein Gericht sollte wissen, daß er sich nach Travouille begeben habe, allein auch dort hat man ihn bis jetzt nicht auffinden können!

\* Bezüglich der Eisenblätter zum Bande des Eisernen Kreuzes wird noch mitgeteilt, daß die jetzt angenommene Form nicht diejenige ist, die dem Kaiser zunächst zur Genehmigung vorgelegt worden. Bei dem ersten Entwurf waren die drei Eisenblätter etwas kleiner und standen mehr auseinander. Der Kaiser verwarf diese Form und zeichnete selbst den Entwurf für die Eisenblätter, die sie jetzt durch den Erlass des Kriegsministers vom 26. d. Mts. eingeführt sind.

\* Centrum und Sebanfeier. Die 'Köln. Volksztg.', bekanntlich das führende Centrumorgan giebt folgende eine bemerkenswerthe Erklärung ab: 'Von einzelnen Seiten wurde anlässlich des bekannten Jubelabends Verlangungen hervorgebracht, daß sich somit die Stellung der katholischen Kirche zur Sebanfeier verschoben haben. Früher hätte das Centrum von der Sebanfeier nichts wissen wollen, jetzt acceptire es dieselbe. Dem - meint das Rheinische Centrumorgan - kann nicht früh und entschieden genug entgegengetreten werden. Deshalb bemerkt es:

1) Als Deutsche und Patrioten teilen wir die Freude aller unserer Vorgesetzten über den großartigen Sieg der Deutschen, welcher das Napoleonische Kaiserthum zu Boden brach, in ganz rücksichtsloser Weise. Es ist ein geradezu ködenniges Borurtheil, daß wir Urtheile hätten, dieses Erfolges unseres Volkes nicht mit voller Freude zu gedenken. 2) Die Deutschen Katholiken haben nicht leidenschaftlich gefunden, als im Jahre 1865 die fünfzigjährige Erinnerungsfest an die Schlacht von Leipzig begangen wurde, die ihnen eben so wenig Grund, eine Erinnerungsfest an den Tag von Seban abzulehnen. Verschiedene 'ultramontane' Stattdirektoren-Mittheilungen, so von Münster und Paderborn, haben ja auch namhafte Beiträge für diesen Zweck bewilligt. 3) Unsere Opposition gegen den Sedantag bezog sich nur darauf, daß dieser Tag als ein künftiges, jährlich wiederkehrendes Erinnerungsfest gefeiert werden. Abgesehen davon, daß ein solches Nationalfest dem Chauvinismus Vorschub leisten und der Befriedigung der Völler zur Präsidentenwahl hinderlich sein müßte, ist dieser Tag durch die systematische Fäulnis der Kulturkämpfer gegen die katholische Kirche als den 'innern Feind' bei den Katholiken in Veracht gekommen, welche werden nicht dazu zu bringen sein, den Sedantag als Nationalfest zu accipieren. 4) Bei der fünfundsanzigjährigen Jubiläumfeier, einem geschichtlich denkwürdigen Werktag, liegt die Sache anders, als bei den jährlichen Feiern. Wir haben nicht das Recht, jemandem vorzuschreiben, was er zu thun oder zu lassen hat, aber wir glauben, daß an diesem Jahre manche Katholiken, die sonst sich zurückziehen, an der Feier sich beteiligen werden. Wir vermögen eben so wenig eine Pflicht, die Feier abzuhalten, zu erkennen, als wir in das Gesehene jener fallen werden, die jeden, der aus irgend einem Grunde, der ihn allein angeht, sich davon fernhält, als 'Reichsfeind' zu bezeichnen pflegen.

Wenn man diese Erklärung auf ihren wahren Inhalt prüft, so ergibt sich, daß das Centrum von einem Nationalfest nichts wissen will und wahrhaft kindliche Gründe für diese Stellung-

nahme ins Treffen führt. Dem Chauvinismus leistet es in Deutschland niemals Vorschub, wenn man sich der geschicktesten Großthaten erinnert, denn der Zweck solcher Feste ist eben, das Nationalbewußtsein zu stärken. Das cosmopolitische Moment in der Politik der Kirche ist einem deutschen Nationalbewußtsein ebenso hinderlich, wie das Abseitliche der sozialdemokratischen Volksbefreiung, darum thut uns eine Verlobung des Vaterlandsgedankens Noth. Verbirgt die Frankreich, so kann es uns gleichgültig sein. Besser etwas Selbstgefühl zu viel, als Scheu davor, chauvinistisch zu erscheinen. Und wer, aus irgend einem Grunde' bei einer Feier wie dieser leidenschaftlich steht, der fühlt nicht Deutsch und es steht Jedermann frei, ihn als Gegner des Reiches zu betrachten. Auch das ist ein Vorzug solcher patriotischen Bewegungen, daß sie erkennen lassen, wo im Herzen des Vaterlandes die Deutschen zu suchen sind, denen andere Interessen höher stehen, als die des Vaterlandes.

\* Der Vorstehende der socialwissenschaftlichen Studienvereinigung in Greifswald hat den bürgerlichen Rector der Universität, Professor der Zoologie D. Victor Schilling, gebeten, zu einem Vortrag des Rectors Götz in genannter Vereinigung zu Gemüthung zu erscheinen. Nach den 'Altenheimischen Blättern' hat der Rector die Genehmigung erteilt, daß die Begründung, daß die gebildete Fortentwicklung der socialwissenschaftlichen Vereinigung durch das Auftreten von Agitatoren wie Naumann und Göhre gefährdet werden möchte. Die Vereinigung hat hierauf beschlossen, gegen den Reichsberg Berufung einzulegen.

\* Ueber das Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaftswesen giebt es keine authentische Statistik. Nach den Zahlen aber welche aus dem letzten deutschen Genossenschaftsstatistik mitgeteilt wurden, ist es gewiss, daß die Genossenschaften im letzten Jahre welches fast ununterbrochen haben. Es ist dies eine Entwicklung, die nun Jahr für Jahr und besonders seit dem Insultenverbot des Gesetzes vom 1. Mai 1889 zu beobachten gewesen ist. Es ist also sicher, daß die neuen Vorschriften gerade dieses Gesetz und in erster Reihe die Einführung der Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht so wie der sämtlichen Genossenschaften in der Genossenschaftswesen gefördert haben. Namentlich die Möglichkeit der Revision hat die Scheu vor der Genossenschaft mit Solidarität in weiteren Kreisen des Gewerbetreibenden beschränkt. Die Centralität, daß eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zusammentritt und über einen großen Kreis von Familien des betreffenden Erbes oder Besizes sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung der Einsicht mitgeholfen, daß durch engeren Zusammenhalt der lächerlichen Elemente des Gewerbetreibenden sich diese neben den härtesten Bestimmungen in der Genossenschaftswesen erfüllt, jedoch die neuen Gesetzesvorschriften allein genügen nicht, um den Aufschwung in Genossenschaftswesen zu erklären. Es hat dabei auch die Verbreitung









(Nachdruck verboten.)

## Irrwege.

Original-Roman von H. Erlin.

Dankbar nickten die jungen Mädchen Willy Larlatt zu. Der Krenſer ſetzte ſich in Bewegung und die Stimmung der Inſaſſen wurde um ſo heiterer, je mehr man ſich dem Grunewald näherte. Eduard ſaß in ſeiner Ecke und grinſte ſein hübsches Schweſterchen an, von deren Intereſſe für den jungen Mediziner er wohl eine Ahnung haben mochte. Frau Bertow hingegen hatte ſich mit Frau Kromer allerhand Stadtneuigkeiten zu erzählen; Adah ſieſ ſich von dem guten Papa Kromer etwas vortragen, während Käthe und Elſa den Mediziner mit allen möglichen Neckereien zu ärgern verſuchten, wobei Elſa mehr als nöthig erröthete. Eduard aber begann Gaſſenhauer zu pfeifen.

Endlich, als man draußen auf der ruhigen Landſtraße war, einigte man ſich dahin, zuſammen ein Lied ſingen zu wollen. Willy Larlatt ſollte eins vorſchlagen. „Nun alſo, meine Herrſchaften, ich ſchlage vor: Die Lindenwirthin, oder: Im Krug zum grünen Kranze —“

„Ach, das können wir alle nicht ſingen,“ ſiefen ſogleich die Andern in's Wort.

„Vielleicht: Verlaſſen, verlaſſen bin ich?“ meinte Käthe.

„Ach nein, das iſt ſo traurig,“ warf Adah ein. „Wie wäre dieſes: Die linden Lüfte ſind erwacht?“

„Ne, lieber Fiſcherin du kleine —“

„Ede —“ Frau Kromers warnende Stimme und ihr zürnender Blick machten Eduard die mütterliche Ungnade bemerkbar, ſo daß er ſogleich verſtummete.

„Ich ſchlage vor: Zerdrück die Thräne nicht in Deinem Auge, oder: An der Quelle ſaß der Knabe —“ Elſa unterbrach Frau Bertow's Aufzählung, indem ſie mit einem melancholiſchen Blitze gen Himmel flötete:

„Ich wollt', meine Liebe ergöſſe ſich!“

„Ach was, den Schunkelwalzer ſollte man ſingen,“ meinte endlich Frau Kromer, „den könnte wenigſtens Jeder mitſingen.“

Doch Papa Kromer machte auch dieſen Vorſchlag zu Waſſer, indem er feierlich ſagte: „Meine Herrſchaften, da man immer gut daran thut, ſelbſt im Vergnügen an erſte Dinge zu denken, bringe ich das ſchöne Lied in Erwägung: Horch was rauſcht dort an der Kirchhofsmauer?“

„Mi jeh!“ wachte Eduard einzuschalten, während die Mädchen in ihre Taſchentücher ſicherten. Nun kurzum, ein Lied wurde nicht geſungen und ſchneller als man vorausgesehen hatte, war der Grunewald erreicht.

Vor einem idylliſch gelegenen Reſtaurant, das den ſonderbaren Namen „Sundkeſhle“ führte und von wo aus man den Blick auf einen kleinen, ſtillen, von Nadelbäumen umgrenzten See hatte, machte man Halt, um auszuſteigen.

Als Auguſte die Proviantkörbe abgeladen hatte, begab man ſich in holder Eintracht nach dem Reſtaurationsgarten. Frau Kromer hatte viel zu viel mit der Wahl eines günſtigen Platzes zu thun, als daß ſie ſich hätte die wenigen Perſonen, die bereits im Lokale anweſend waren, näher anſehen können. Frau Bertow dagegen ſah weniger im Garten umher und muſterte das Publithum ein wenig. Blögliſch ſieſ ſie Adah, die neben ihr ſtand, an und rief halb laut in höchſter Ueberraſchung: „Du, da ſieſt ja unſer Herr — Herr von Salten! Auf wen mag der denn hier im Grunewald lauern?“

Adah ſah ungläubig nach dem bezeichneten Tiſche, an welchem Edgar von Salten ſitzen ſollte und ſofort überzeigte ſie ſich davon, daß ſie ihre Mutter nicht getäuſcht hatte. Herr von Salten beſand ſich wirklich im Grunewald.

Sobald Edgar die kleine Geſellſchaft gewahrt hatte, erhob er ſich von ſeinem Plage und näherte ſich ihr, um ſeine Wirthsleute zu begrüßen. Bertows fühlten ſich durch die ihnen von Edgar von Salten gewidmete Aufmerkſamkeit geehrt und baten ihn, mit am gemeinſamen Tiſche Platz zu nehmen. Da auch die

Familie Kromer ſehr entzückt darüber war, die Bekanntschaft des liebenswürdigen Freundes von Willy Larlatt gemacht zu haben, einigte man ſich endlich dahin, ſich zuſammen an einem großen, runden Tiſche, von wo aus man den See überſehen konnte, niederzuſaßen.

„Aber Herr von Salten, wie kamen ſie nur hierher und was wollen Sie hier ſo alleine?“ fragte Käthe im Laufe des Geſprächs ſchelmisch lächelnd.

„Wenn man es groß in Kreide an die Korridorhüre ſchreibt, wir ſind im Grunewald.“ Fräulein Käthe, dann weiß man Beſcheid. Uebrigens, Käthchen, wo Sie weilen, zieh's auch mich hin.“

Daß ſie hatte er ihr die lezten Worte zugeflüſtert. Sie ſah ihn darauf ſtaunt an und entgegnete: „Ach ſo, ich vergaß, daß Mama Etwas an die Thür geſchrieben hatte.“

Frau Kromer hatte ſich inzwischen zur Proviantmeiſterin aufgeworfen; ſie zerkleinerte den Kuchen und die mitgebrachten Stullen.

„Wer will nun den Kaffee von Euch Mädels kochen?“ rief Frau Bertow und nickte ſehr befriedigt, als ſich Käthe und Elſa ſogleich meldeten.

„Gut, ſo kocht Ihr den Kaffee; ich beſorge indeſſen das Gedeck.“ Adah nahm ſich ſehr mütterlich anmuthig aus, als ſie den Kuchen auf die aus der Küche geholten Tellerchen legte und die Taſſen ordnete.

Da ſich ſeine Elſa entfernt hatte, fand der Mediziner Zeit, ein wenig mit ſeinem Freunde zu plaudern. Er wußte wohl, daß Edgar nur Käthe's wegen gekommen war, und inſoſeheim ſchalt er ſeinen Freund, daß er noch nicht weiter mit dem Mädchen ſei.

„ne richtige Liebesgeſchichte muß ſchnell gehen,“ ſuchte er Edgar zu belehren, „nimm Dir ein Beiſpiel an mir und meinem Elſchen, wir waren gleich einig!“

„Herr Doktor, gemint um getuſchelt wird nich!“

„Der . . . . . Nichtsnug!“ Willy Larlatt warf dem Jungen einen Knäuel von Stullenpapier an den Kopf.

„Ede!“ Der Mutter Warnungssignal ſetzte dem Jungen wieder einen kleinen Dämpfer auf.

Käthe und Elſa beſanden ſich inzwischen in der Küche beim Kaffeekochen. „Ach, Käthe,“ flüſterte Elſa und that mit bebenden Händen das Kaffeepulver in die Kanne, „wenn Du wüßteſt, wie ich ihn liebe! Mit ihm arbeiten, für ihn betteln könnte ich, wenn er arm wäre, ſo liebe ich ihn. Verſtehſt Du das, Du Marmorherz?“

„Nein,“ entgegnete Käthe rauh und ſchüttelte die blonden Locken. „Mich liebt Niemand, mich mag kein Mann.“

„Hat er ſich noch nicht erklärt, wie? Das iſt allerdings ſchredlich, und er iſt ſolch reizender Menſch!“

„Wer meint Du, Elſa?“ fragte Käthe peinlich erſchrocken die Freundin. Dabei klirrten die Taſſen in ihrer Hand.

„Na, wen ſoll ich denn meinen — Herrn von Salten natürlich! Der verſchlingt Dich ja beinahe mit ſeinen Blicken. Gni und ein Adliger!“

„Du meinteſt Elſa, er — er hätte mich lieb?“

„Na und ob! Thu' nur nicht ſo!“ Elſa lachte und ſetzte den fertigen Kaffee auf das Präſentirtbrett.

Käthe war es bekommen zu Muthe, als ſie nun mit der Freundin wieder in den Garten hinausſchritt. Die Möglichkeit, daß Edgar von Salten ſie lieb haben könne, war ihr noch niemals in den Sinn gekommen. Wenn es wahr wäre!

„Wadle man nicht ſo mit de Kaffeekanne, Elſe, der Herr Doktor ſieht Dir nich' an!“

Auf ſolchen Zuruf ihres Bruders farbte eine verrätheriſche Blutwelle Elſa's Geſicht hochröthlich und während ſie die Kaffeekanne auf den Tiſch ſetzte, ſeufzte ſie vernehmlich: „Schredlicher Vengel Du!“

Eduard aber erhielt jezt vom Vater eine energiſche Ohrſpeiße, daß er laut heulend zu Auguſte lief, die am Nebentiſche

bei den Hüften und Mänteln der Damen Wache hielt. Nachdem ihr der Junge sein Leid geteilt hatte meinte die Küchenfee kaltblütig: „Stehle mein Schmelzen, so wat kommt von so wat — id hab's Dir immer gegagt!“

Als man Kaffee getrunken hatte, holten die beiden Hausfrauen ihre Strickstrümpfe hervor. „Haben sie das Neueste gehört, Frau Kromer? Nein, nicht? Das muß ich Ihnen erzählen. Denken Sie nur, bei Schmieglicgens hat es wieder Jamt gegeben, weil die Aurora —“

„Ach, erlauben Sie mal, liebe Berkow,“ unterbrach die Angeredete ihre Nachbarin geschäftig, „die Geschichte war wohl etwas anders, unsere Auguste hat sie nämlich aus erster Hand von Schmieglicgens Marien erfahren —“

Bapa Kromer seufzte resignirt. Wenn seine Frau erst ihr Lieblingsthema angeschlagen hatte, bestand keinerlei Aussicht mehr, daß noch irgend ein anderes Gespräch an die Oberfläche kommen werde. Darum forderte er die stille, sanfte Abah, die geduldig seine langen Reden über sich ergehen ließ, auf, mit ihm einen kleinen Spaziergang in den Wald zu unternehmen.

Das betrachteten natürlich die jungen Paare als ersetztes Zeichen, um ebenfalls ein wenig, ohne mütterliche Wachtparade, promenieren zu dürfen.

Untenwegs schlug Willy Tarlatt vor, Edgar von Salten und Käthe möchten den Weg links vom See entlang nehmen, während er selbst mit Elsa rechts gehen wollte, um einmal auszuprobieren, wo man nachher im Walde wieder zusammentreffen würde. Als Edgar und Käthe auf diesen Vorschlag eingingen, nicht er seinem Fremden noch einmal bedeutungsvoll zu, dann schwenkte er mit Elsa rechts ab.

Eine Weile schritt Käthe schweigend und bekümmert neben ihrem Begleiter einher, ehe sie den rechten Blanderton wieder fand. Kühl und dämmrig war es im Walde. Vom See her wehte ein frischer Luftzug, so daß Käthe die blonden Locken um die Stirne flogen. Als sie das Haar ein wenig ordnen wollte, wehrte Edgar ab, indem er sie ärtlich prüfend ansah:

„Lassen Sie's, Fräulein Käthe, es sieht Ihnen nett so!“

„Sie scheinen einen sonderbaren Geschmack zu haben, Herr von Salten,“ entgegnete sie.

Er fuhr bei dem Klange ihrer Stimme leicht zusammen. Sie sah ihn erstaunt an. „Was haben Sie?“

„Ich — nichts! Aber wissen Sie, daß manche Menschen eine Art und Weise zu sprechen haben, die einen bis in's innerste Mark erbeben läßt?“

Käthe griff nach dem Herzen, als drückte sie dort ein Alp. „Ja, ja, das ist wahr,“ entgegnete sie dann hastig, „es giebt dergleichen bezaubernde Stimmen — es giebt Wesen, zu denen man sich mit magnetischer Gewalt hingezogen fühlt, die man meiden möchte und denen man, gleich einem Verhängnisse, nicht zu entfliehen vermag.“

„Wissen Sie, wie man ein solches Gefühl, das Mensch an Mensch kettet, nennt, Käthe?“

„Nein,“ gab sie kopfschüttelnd zurück. „Es ist die Liebe, die große, allmächtige Liebe,“ flüsterte er ihr zu, während er dicht an sie herantrat, daß sie fast erschreckt einen Schritt zurückwich. Dann entgegnete sie ruhig, fast traurig: „Davon verstehe ich nichts, Herr von Salten. Ich glaube, jede Leidenschaft, wird mir ewig fremd bleiben.“

„Glauben Sie das nicht, Käthe, glauben Sie's nicht! Man darf nur seine Seele dem Sonnenstrahl nicht verschließen, wenn er hineindringen will, um sie zu erleuchten, um ihr die himmlischen Wonnen zu zeigen, die die Erde birgt.“

„Ich möchte die Menschen beneiden, die jene Liebe kennen, von der Sie reden,“ sagte sie leise, wie traumverloren, und blickte mit großen Augen vor sich in die Ferne.

„Undine!“ Durch Edgar's Stimme zitterte seine wallende Empfindung, so daß Käthe in plötzlicher Erkenntnis des Sinnes seiner Worte erbebt.

Vom vielen Gehen müde geworden, sagte sie nach einer Pause des Schweigens, daß sie sich gern ein wenig ausruhen möchte. Zu diesem Zwecke ließ sie sich in den Schatten überhängender Zweige nieder. Ihr Begleiter indessen stand ihr gegenüber an einen Baumstamm gelehnt, von wo aus er sie ganz und voll in's Auge fassen konnte. Wie schön sie doch war! Wie treu ihre langbeschatteten Augen blickten, wie weich sich die Falten ihres Gewandes um eine vollendet ebenmäßige, schlanke Gestalt schmiegen! Wie reizend sie plauderte! Und merkwürdig: so oft auch ein anderes Thema angefangen wurde, das Gespräch kam immer wieder auf die Liebe und die Leidenschaften zurück. —

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck oder Auszug verboten.)

## Sedan.

Kriegserinnerungen von Hans Wachenbuser.  
König Wilhelm und Napoleon im Schlosse Bellevue. — Festung und Armee werden sich ergeben.

Das Verweilen in Gravelotte war für mich eine Verpätung. Raslos waren die Truppen vorwärts marschirt. Ich trug Depeschen für den König. Das große Hauptquartier aber, wo war es seit Commercy? In Bar le Duc sagte man, es sei in Ericela petite. Als ich unter Sturm und Regen dort eintraf, wies mich die bairische Etappe nach Clermont oder Varennes, sechzig Kilometer entfernt. Keine Ordonnanzen, kein Relais in dem Hundewetter zu finden, und eines meiner Pferde lahmt! In Beaucé zwang ich den Maire durch Drohung, mir noch eine elende Möhre vorzuspannen, und vorwärts gings durch die bairischen Ersatztruppen nach Clermont, einen Flecken, dessen Straßen durch die Regenmassen ganz aufgeweicht waren. Der Wind peitschte mir das Wasser nur so ins Gesicht.

Der große Generalstab hatte hier selbst nicht Raum genug. Von Quartier war gar nicht die Rede. Einer der Feldjäger nahm mich auf. Nach einer selten stürmischen Nacht ging der König nördlich nach Grand Pré. Es galt Mac Mahon zu fassen. Vorpostengefächte hatten schon stattgefunden. Die Sachten ihrerseits suchten das französische Korps zu stellen, während die Spitze der Armee des Kronprinzen auf dem Wege nach Paris schon vor Reims stand.

Unaufhörlicher Truppendurchmarsch am 29. August in Sommauthe, wo ich die Nacht mit zwei Offizieren des Generalstabs mein Lager auf einem Billard hatte. Morgens beschien endlich die Sonne die nassen bairischen Vivouats. Kanonendonner. Die Franzosen wurden aus Buzancy hinausgeworfen. König Wilhelm kam und ward von den Baiern jubelnd empfangen, die in all dem Wetter kampirt hatten.

Gegen elf Uhr hielt ich vor einem halb zerstörten Kaffeehaus. Ein dem Hauptquartier attachirter englischer Herzog ritt grüßend mit seinem deutschen Sekretär vorüber. „Werden wir

heute nieder flachten?“ fragte er gespannt. Und da jagte auch bereits unsere Batterie aus dem Dorf heraus. „Es geht wieder los!“ rief mir einer der Offiziere zu. Ich zog meine Uhr. „Vor elf jedenfalls nicht!“ rief ich, denn so war es üblich, und ließ meinen Burschen ruhig die Kaffeebohnen zwischen zwei Steinen zerquetschen. Dann sah auch ich auf. Hin und her an der Waldseite ging es; hier wurde abgeprobt, dann wieder dort; endlich rechts geschwenkt und abermals abgeprobt. Unglaubliche Ueberaschung! Zwei große französische Lager dehnten sich südlich von Beaumont vor uns das Kornfeld hinauf. Da lagen sie, eine Division des Corps Failly, um die Mittagszeit beim Abfuchen, keine Feldwache, keinen Posten hatten sie ausgestellt! Diese Sorglosigkeit war einfach unbegreiflich.

„Die haben wir!“ riefen freudig die Artillerie-Offiziere, und furchtbar war natürlich die Wirkung unserer Geschütze aus so unmittelbarer Nähe! In jäher Flucht wurden die Lager geräumt, die Gamellen, die Zelte, die ganze Bagage wurden in Stich gelassen. Ganze Korporalschaften lagen in wenigen Minuten zerfetzt, verbrannt, verlohrt. Unser 4., das 1. bairische und 12. sächsische Korps waren inzwischen im Kampf. König Wilhelm schaute dem Gang der Dinge mit seinem Generalstab von einem Hügel beim Dorfe Sommauthe zu, wo die Baiern im Gefecht standen. Ich sah Bismarck's weiße Feldmütze durch den Pulverdampf her schimmern und begab mich hinauf, als eben, spät Nachmittag, oben ein Feuer angezündet wurde, um dem Könige einen Kaffee zu bereiten. Der Wind jagte den Qualm des Feuers so hin und her, daß meine Pferde scheuten, während ich, an die Ecke einer Bruchsteinmauer gelehnt, durch den Feldstecher den Kampf zu unseren Füßen beobachtete. Eine Chassepotkugel schlug kaum 10 Centimeter von meinem rechten Ohr gegen die Mauer und fiel breit gedrückt und glänzend wie ein Thaler mir zu Füßen. Dem Luftdruck verdanke ich's daß ich seitdem auf diesem schlecht höre.

Als ich wieder hinabellte, da der Kampf sich zeitwärts wälzte, bat mich Generalarzt Dr. Lauer, dem ich befehdet, doch Wasser für den König heraufzuschicken. Leider konnte ich mein Versprechen nicht halten, denn es war keins zu finden. Die Brun-

nen waren beschmugt, die Häuser eingeschlagen und mit Verwundeten gefüllt.

Der König begab sich wieder nach Grand Bré; der Kronprinz von Sachsen hatte siegt, als er die nach Osten ausweichende Armee Mac Mahons und die Korps Failly und Douay gefaßt und zur Schlacht gezwungen.

Die am Mittag von uns überrumpelte französische Division hatte bei den beiden anderen in Beaumont Schutz gesucht; die Stadt war von ihnen tapfer vertheidigt worden; sich zurückziehend, hätten sie sich vor derselben im Gehölz Givodeau wieder festgesetzt. Auch da vertrieben, nachdem ihnen das Korps Lebrun Unterstützung gefandt, wurden sie von den Sachsen noch einmal zum Stehen gebracht und nach Mouzon zurückgeworfen. Gleichzeitig war das Korps Douay von den Baiern total erschöpft nach Remilly an der Maas gedrängt worden. Der Marsch des Feindes war also vereitelt; er war in die Enge gedrängt, gezwungen, bei Mouzon eine Schlacht anzunehmen. Remilly und Mouzon wurden darauf Abends genommen und so begann denn schon am Morgen der Sturm auf die gegen Belgien und Deutschland errichtete Ardennenfestung Sedan.

Heute galt's ein Kesseltreiben, denn die Unsrigen standen im Bogen um Sedan — eine riesige Mauerfalle, die um Mittag durch die Preußen und Sachsen schon so fest und dicht gestellt war, daß ein Durchbruch kaum möglich schien, obgleich die Stellung der Franzosen in einem Dreieck ganz günstig war. Der Tag graute kaum, als ich, der ich die Nacht mit Pferden und Burschen in einem engen Raume gelegen, gen Remilly aufbrach. Dichter Rebel in der Maasniederung; aber schon um 4 Uhr Morgens wälzte sich der Pulverdampf darüber hin, die Geschütze donnerten; die Baiern, denen die Ehre des Tages gehören sollte, waren bereits über die Maas gegangen und griffen Bazailles an, ein hübsches Dörchen unmittelbar bei Sedan, das im Norden zur Vertheidigung gesichert war.

Die Sonne sog nach und nach die Nebel auf; unsere Batterien standen auf der Höhe vor Bazailles und unterhielten ein mörderisches Feuer, die Franzosen erwiderten es namentlich mit ihrem Mitrailleur-Geräusch. Heftiger noch war das Handfeuer, die Baiern fochten mit Erbitterung. Von der Höhe beobachtete ich, wie eben die feindliche Kavallerie vor unsere vorrückenden Batterien konzentrisch gegen Sedan zurückfloß, Ducrot hatte schon, als Mac Mahon bereits um 6 Uhr verwundet worden und sein Kommando abgegeben, um 7 Uhr den Rückzug angeordnet, für den er einen kräftigen Vorstoß auf La Moncelle befohl. Um diese Zeit begannen schon die Eisernschützen der drei französischen Generale Ducrot, Wimpffen (der den Rückzug einstellte, da ihm als Aeltesten jetzt der Oberbefehl zustand), und dem Reitergeneral Gallifet, die einen so unheilvollen Einfluß übten.

Als ich um 3 Uhr Nachmittags nach Bazailles zurückkehrte, nachdem ich wiederholt die Beobachtungspunkte gewechselt, fand ich den Kampf hier noch unentschieden. Immer wieder gingen die Baiern zu erneuten Angriff vor. Auch mein alter Münchener Freund, Regimentsarzt Dr. Friedrich, erschien eben im Sattel in der Straße von Bazailles, in der er seinen Verbandsplatz etablirte. Die Straße ward von Kugeln bestrichen, die aus den Häusern, sogar vom Kirchturm auf uns und die Verwundeten fielen. Und hier ward ich selbst Zeuge, wie der Brand von Bazailles entstand, den man uns als eine Schenkslichkeit vorwirft. Die Baiern, die erhitzt aus dem Kampf in unmittelbare Nähe kamen, sahen, wie einige ihrer verwundeten Kameraden, von den Kugeln fanatischer Bürger tödtlich getroffen, zusammenstanken. „Steckt das Nest in Brand!“ schrie Einer. Ein Anderer zog seine Zündhölzer hervor, strich sich mit ihnen, in das nächste Haus stürmend, über seine Hinterseite und wenige Minuten darauf brannten schon die Gardinen, kurrten die von der Hitze gesprengten Scheiben auf die Straße und der heftige, die lange Straße bestreichende Wind that das Uebrige an den niedrigen kleinen Häusern. „Dummköpfe!“ rief Dr. Friedrich entriistet. „Zünden sich ihren eigenen Verbandsplatz an!“ . . .

So und nicht anders entstand der Brand von Bazailles. Die Soldaten handelten in ihrer Kampfwuth nach dem Tagesbefehl, laut welchem jedes Haus anzuzünden war, aus dessen Fenstern von den Bürgern geschossen wurde. Derselbe Tagesbefehl veranlaßte auch einmal einen bairischen Lieutenant, seinen Obersten zu melden, es sei im Dorf aus den Häusern auf die Truppe geschossen worden, und zu fragen: „Soll'n mir das Dorf anzünden oder nur moderirt verwücht?“

Der fanatische Patriotismus der Bevölkerung forderte eine solche Bestrafung heraus. Möchten sie uns im Walde unsere Patrouillen oder Posten abschießen, das hatte Sinn und Zweck;

aber ich sah auf dem Kampfplat von Bazailles unter den Todten auch ein Weib liegen, das sich jedenfalls am Kampf betheiligte; die Baiern stießen es verächtlich mit Füßen, wenn sie zurückgetrieben, immer wieder vorwärts drangen; ebenso war ich Zeuge, wie im Kampf in Balan unter den Wällen Sedans ein halbes Dutzend Kerle aus den Kellern geschleppt wurden, die aus den Lufen auf die Vorbringenden geschossen, wie sie danach an die Hauswand gestellt und füßlirt wurden. Man führt nicht mit den Bürgern Krieg, nur mit der Armee. —

Vier Uhr war's weiter, als ich während eines furchtbaren Bombardements und dem Auflobern von Feuerjulen in Sedan wiederum zu den Baiern zurückkehrte. Ich fand die Hauptleute Bergmann und Körbling nur 71. preussischen und 7. bairischen Regiment am Festungsthor, vor dem Graben, über dem eben eine weiße Flagge gehißt wurde. Beide gingen mit einem Trompeter bis an das Ausfallsthor am Wall, ließen Signale bläsen und forberten zur Übergabe auf. Es entwickelte sich mit den französischen Offizieren auf dem Wall eine fomische Unterhaltung, denn man war beiderseits der fremden Sprache nicht mächtig, und so übernahm ich denn das Parlamentiren, auch ohne zum Zweck zu kommen. Da kam Prinz Schwarzborn vom Kommando der 8. Division in seiner Kürassier-Uniform herangeritten. Ich bat ihn, zu hören und zu verstehen was man eigentlich wolle. Nun trat ein Unterhändler vor das Ausfallsthor und verlangte, das Schießen solle erst eingestellt werden. Die Gewehre wurden also zusammen gestellt; die Waffen ruhten.

Es trat Stille ein. Ich eilte, das große Hauptquartier auf der Höhe zu suchen, wo jetzt jedenfalls Entscheidendes vorgehen mußte, denn die Geschütze führten das Wort nicht mehr, seit schon zwei weiße Fahnen auf dem Glacis wehten. Der König hatte daraufhin den Oberstleutnant v. Bronsart als Parlamentär gefandt und zur Uebergabe der Armee und der Festung aufgefordert. Hierdurch erfuhr man erst, daß auch Napoleon sich in dieser befand, denn der Parlamentär wurde nicht vor den Höchstkommandirenden Wimpffen, sondern vor Napoleon geführt. Der Kaiser schrieb eigenhändig an König Wilhelm; sein General-Adjutant Keille überbrachte um 7 Uhr den Brief, in dem sich der Kaiser als Kriegsgefangener erklärte. König Wilhelm verlangte einen Bevollmächtigten zur Vereinbarung der Kapitulation und ernannte Moltke zu dem feinen. Danach ging König Wilhelm nach Bendresse. In Donchery kamen Moltke und Wimpffen noch am Abend zusammen; letzterer verweigerte die Kriegsgefangenschaft der ganzen Armee; indeß berief er noch in der Nacht die Generale zu einem Kriegsrath, der sich gegen die Wiederaufnahme des Kampfes erklärte. Wimpffen verweigerte trotzdem, die Verhandlungen fortzusetzen.

Alles ruhte in der Nacht. Es war ein immenses Tableau, das sich mir von der Höhe darbot. Weithin, kaum absehbar loberten die Feuer der Alarm-Bivouacs, in der Festung zündten immer wieder die durch die Beschickung entstandenen Brände auf. Tiefe, unheimliche Stille. Nach Mitternacht fand ich Quartier in dem Parterrezimmer einer schloßartigen Villa von Balan, die als Verhandlungsplatz diente. Die Fenster waren zer schlagen, der Nachtwind fuhr herein; die Offiziere schliefen ermattet um mich her, während ich mit von dem Brande Bazailles entzündeten Augen der „Köln. Ztg.“ in großer Umrisse meinen Schlachtbericht schrieb. Neben mir in dem großen Saal arbeiteten die Aerzte; amputirte Arme und Beine lagen durch die Fenster auf den von Beschackeln erhellten Rasenplatz hinaus. Als ich am Morgen 4 Uhr, im Begriff, das große Hauptquartier zu suchen, diesen Bericht der vorüberfahrenden Feldpost übergab, ritt General von Hartenau mit seinem Stab daher. „Unglücklicher!“ rief er. „Sie vertrauen Ihr Schreiben der bairischen Feldpost?“ Es kam aber doch an, während mein zweiter Bericht sangt dem Feldjäger, der ihn übernommen, abgefangen wurde.

Einige Stunden darauf sollte ich Zeuge eines der interessantesten historischen Vorgänge werden. Napoleon selbst erschien. Ungeduldig auf Bismarck wartend, eine Cigarre rauchend, so sah ich ihn, mit dem Käppi über dem mir durch vielfährigen Aufenthalt in Paris so bekannten wachsgelben Gesicht, das aber bleicher als sonst war, am Hochofen von Donchery sitzen. Hinter ihm stand sein Wagen, ihm zur Seite standen seine Generale. Bismarck und er waren erklärte Gegner seit des ersten Aufenthalt als Gesandter in Paris, wo er dem Hofe das Stuchblatt des Spottes gewiesen.

Bismarck kam daher geritten. Beider Augen begegneten sich. Ich selbst erschrak fast, als ich sah, wie des eisernen Grafen Hand nach dem Revolver an seiner Seite griff, wie des Kaisers Wimpfen zuckten; indeß war das nur eine unabfichtliche Bewegung; die Waffe hatte sich während des Rittes nach vorn

geschoben, und Bismarck schob sie an ihren Platz zurück. Nach gemeinsamer Begrüßung führte er den Kaiser in ein Häuschen am Wege. Da drinnen muß es ein hoch interessantes Bild gewesen sein: Bismarcks hohe Reitergestalt in den großen Stiefeln, den Ballasch in der Hand, die in den Nacken gedrückte weiße Feldmütze auf dem Haupt — und ihm gegenüber der Mann mit dem Stempel der Demüthigung auf dem abgespannten Gesicht, der so lange genöhnt gewesen, Europa im Schach zu halten!

Napoleon erklärte in dieser Unterhaltung, er habe sich nur persönlich als Kriegsgefangener gestellt, und verwies Bismarck an die Regierung in Paris. Letzterer ließ Moltke rufen. Der begab sich zum König nach Vendresse und ließ gleichgültig gegen Napoleons Verlangen freien Abzug der französischen Armee auf belgisches Gebiet, dem General Wimpffen melden, wenn nicht bis 9 Uhr, der Stunde des Ablaufs der Waffenruhe, spätestens bis 10 Uhr die Kapitulation unterzeichnet sei, die Artillerie ihr Feuer wieder beginnen werde. Um 11 Uhr, nachdem Moltke den König auf dem Wege nach Vendresse gesprochen, war im Schlosse Belleue bei Frénois die Kapitulation unterzeichnet und danach fand noch in demselben Schlosse die denkwürdige Zusammenkunft der beiden Monarchen statt. Eine Viertelstunde später war Napoleon III. unter preussischer Escorte nach Belgien und von da nach Wilhelmshöhe unterwegs . . .

Friede sei's jezt, so glaubte man. Aber das französische Volk erklärte sich nicht für besiegt, nur den verhassten Kaiserthron für gestürzt, Guerre a outrance! war seine Parole. Also vorwärts denn — nach Paris!

### Allerlei.

#### Blüthenlese aus den Lustigen Blättern. Das Erkennen

„Was, Sie kennen mich nicht? Ich bin ja Julius Meyer in Firma Meyer & Compagnie!“  
„Wahrhaftig? Sie hätte ich nie für Julius Meyer erkannt!“  
„Dann erkennen Sie mich doch wenigstens für die fünfzig Mark, die Sie mir noch immer schuldig sind.“

#### Gefundener Name.

- A.: Sie sind ja wohl wieder glücklicher Vater geworden?
- B.: Ja wohl, von Zwillingen.
- A.: Wie heißen denn die Kinder?
- B.: Das eine Kathi.
- A.: Und das andere?
- B.: Duplikati.

#### Variante.

Willst Du genau erfahren, was possirt,  
So frage nur bei alten Frauen an.

#### Berserk.

Professor (in den Nasirsalon hineinrufend): Guten Morgen!  
Ich gehe nur noch mal schnell vis-à-vis zum Buchhändler. Seifen Sie mich nur inzwischen immer ein!

#### Gelernte Frauen.

Frau: Höre einmal, Männe, was wieder in der Zeitung steht: In Heidelberg hat eine Dame, Fräulein Marie Gernet, promovirt in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät. Das Thema der Dissertation war: „Reduktion hyperelliptischer Integrale durch rationale Substitutionen“ —, was sagst Du dazu?  
Mann: Alle Achtung! Aber Mittagessen möcht' ich bei der nicht!

#### Wenig Vertrauen.

Kris (zu seinem Vater, der Schutzmann ist): Vater, ist Dein Helm aus Gold?  
Vater: Nein, wo denkst Du hin — — —  
Sohn: Glaub's schon, sonst hätten ihn die Spitzbuben schon lange erwischt!

#### Im Eifer.

„Und wirst Du mich auch nie vergessen, Arthur?“  
„Wo denkst Du hin, Alice? — So ewig wie Dich hab' ich noch keine geliebt!“

Wie der Tragödiendichter Leutobald Schaurig seinem Söhnchen die 2. Deklination beibringt: Von hold Lydia einen Kuß  
Wünschte Prätor Lentulus,  
Dann sich selbst, den Lentulus,  
Sterbend rief sie noch: „O weh!  
Diesen Wunsch des Lentuli,  
Schmerzlich war die Weigerung so  
Unern Prätor Lentulo,

#### Unerwiderte Reigung.

Kanzlist Hungerbein wird von seinem Berichtswortland, dem er auf der Straße begegnet, zu einem Glase Bier eingeladen.  
Berichtsrath (der sich Gänsebraten bestellt hat): Lieben Sie auch Gänsebraten?  
Hungerbein: Ach ja — aber hoffnungslos!

### Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren u. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten).

Eine Reihe empfehlenswerther Werke sind in der jüngsten Zeit in dem Verlage von Felix Simon in Leipzig erschienen. Die weitaus größere Hälfte derselben gehört dem Genre der humoristischen Schriften an, und es gereicht ihnen in unserer auch gerade auf dem Gebiete der Literatur so sensationslüfternen und im Schmutz wühlenden Zeit zur Ehre, daß man sie ausnahmslos auf den Familientisch legen kann. Bei aller Harmlosigkeit und einer bisweilen gar zu großen Schlichtheit und Bescheidenheit ahmen sie doch eine Fülle herzlich erheiterten, erfrischenden Humors, der auch derbe Mittel zur Erreichung seines Zwecks, die Leser kräftig zu amüßigen, durchaus nicht verschmäht. Wir nennen hier in erster Linie das Buch von „**Chinderhut**“, gedichtet und mit 64 Bildern versehen von Billy Ortel, (Preis 3 Mk.), bezüglich dessen wir uns folgendem Urtheile eines bekannten Kunstschriftstellers getrost anschließen können: Das denkbar unglücklichste Thema ist in dem Werkchen glücklich gelöst. Man nimmt daselbe miträufisch zur Hand, ärgert sich über die Zeichnung und über die theilweise holprigen Verse, liest sich aber hinein und freut sich schließlich diebisch. Dann betrachtet man sich näher die Zeichnungen und kann dem darin fortgesponnenen Humor und auch der Composition seinen Beifall nicht versagen, sodaß man schließlich zu dem Resultate kommt: „Ein heiteres Buch, ein gutes Buch.“ — Demnächst seien die „**Erinnerungen aus der Kadettenzeit**“ als besonders gelungenes Büchlein hervorgehoben. Der weitbekannte Militärhumorist Alex. v. Degen giebt hier in der Form von Stammtisch-Erzählungen eine Anzahl von ganz allerliebsten Scherzen und Streichen übermüthiger Krüger zum Besten, die, flott geschildert, selbst einem allfälligen Oriensgram den Mund zum Lächeln verführen würden. Ebenso würde es demselben bei der Lektüre der beiden Schulhumoresken „**Primanerliebe**“ und „**Professor Dr. Hüberle**“ ergeben, die von Rudolf Damm geschickt erzählt und beide zu einem Heftchen vereinigt, selbst den Schülern nicht vorenthalten zu werden brauchen, da in ihnen einige Penälerthorheiten auf lustige Art gezeigelt und so der lernenden Jugend gezeigt wird, was sie nicht thun darf, wenn sie sich nicht in aller verständiger Leute Augen lächerlich machen will. Auch dem Büchlein „**Seitere Geschichten aus meinem Leipziger Studentenleben**“, dem Oberamtsrichter Witterländer nachgeräthelt von Rudolf Damm, mangelt es bei aller Ausgelassenheit der Motive und Fabeln doch nicht an ernsthafter Auzanwendung. Eine Serie von vor Laune überschäumender Humoresken, aus denen der Apollo von Belvedere als die derbste aber lustigste genannt sein mag, sind in dem von Eduard Wolger verfaßten Werkchen „**Komische Käuze**“ zusammengefaßt, während in der „**Naturgeschichte der weißen Sklaven**“ neben dem Humor einer ledern, aber häufig den Nagel auf den Kopf treffenden Satire ein ziemlich weiter Spielraum gelassen ist. Wir lernen hier die neuen Abarten des modernen europäischen Sklaven in seiner Entstehung, seiner Lebensweise u. kennen: den Eisenklaven, den Gold- und Silberklaven, den Zinte-, den Lehr-, den Kunst-, den Aneip-, den Eheklaven, den gemeineren Haus- und Küchenklaven und — last not least den Modestklaven — sie alle in ergötzlicher Weise geschildert und wiederholt in ihren jämmerlichsten Positionen bildlich veranschaulicht. — Von den Werken ernsten Inhalts sei heute nur eines genannt, das aber das Interesse um so anhaltender in Anspruch nimmt, wir meinen das von Rudolph Cbart herausgegebene Niederbuch: „**Die deutschen Ströme**“, in ausgewählten Schilderungen deutscher Dichter. Wir finden in diesem fleißigen und geschmackvoll zusammengestellten Sammelwerke die schönsten Lieder über unsere deutschen Flüsse vom Rheine bis zur Saale und bis hinauf zur schleswig-holsteinischen Schlei. Wenn wir etwas an dem Büchlein aussetzen sollen, so ist es vielleicht der Umstand, daß zu viele poetische Produkte in dasselbe aufgenommen sind, manche darunter die von Rechts wegen für die hübsche Sammlung zu wenig dichterischen Werth haben. Auch ist der Rhein gar zu sehr bevorzugt. Er nimmt fast  $\frac{2}{3}$  des ganzen Buches ein, während z. B. eine Reihe sehr schöner und sehr sangbarer Lieder über die herrliche grüne Saale schmerzlich von dem Leser vermisst werden, so vor Allem: „Auf den Bergen die Burgen, Im Thale die Saale“, und „Dort Saalek hier die Rudelsburg“; auch Heines unvergleichliches Melied „Ich bin die Winzessin Ilse und wohne im Meßem“ hat leider bisher keine Aufnahme in die Sammlung gefunden. Nun, hoffentlich inerst der Verfasser diese kleinen Unterlassungsünden in der zweiten Auflage des Buches aus, die bei dessen Vortreflichkeit sicherlich nicht lange auf sich wird warten lassen.

— Die „**Austritte Geschichte des Krieges 1870/71**“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) hat vermöge ihrer glänzenden Ausstattung, ihres prächtigen Bilderschnmudes, ihrer vollstündlichen Darstellung und ihres ungemein billigen Preises (Das Heft kostet nur 25 Pfennig) einen großen Erfolg zu verzeichnen. Keines der vielen über den deutsch-französischen Krieg zur Zeit erscheinenden Werke kann sich damit messen. — Wir versehen nicht, unsere Leser aufs Neue auf dieses schöne Werk hinzuweisen und ihnen die Anschaffung der bereits erschienenen 9 Hefte — im ganzen werden es deren 30 — zu empfehlen.